



Meine Reichsmarine  
Bilder aus dem Leben der Matrosen



# Unsere Reichsmarine

Bilder aus dem Leben der Matrosen

Aufgenommen, zusammengestellt und erläutert von Max Burchartz



Der Führer, der Chef  
der Marineleitung und  
der Kommandant der  
„Deutschland“ wäh-  
rend der Norwegen-  
reise 1934 an Bord der  
„Deutschland“





Dieses Bildwerk wurde zusammengestellt in Anlehnung an das in der Hanseatischen Verlagsanstalt, Hamburg, erschienene Buch „Matrosen, Soldaten, Kameraden“ von Max Burchart-Essen und Edgar Zeller-Hamburg.

Die aus diesem Buche übernommenen Aufnahmen wurden um 80 noch nicht erschienene Aufnahmen von Prof. Max Burchart vermehrt. Nur etwa 10 Bilder stammen nicht vom Verfasser, so auch das letzte Bild dieses Albums, dessen Original die Zeitschrift „Die Reichsmarine“ dankenswerterweise zur Verfügung gestellt hat.

Die Texte des Buches „Matrosen, Soldaten, Kameraden“ von Edgar Zeller wurden für die Erläuterungen dieses Buches zum Teil mitverwendet.

Der Führer, der Chef der Marineleitung und der Kommandant der „Deutschland“ während der Norwegenreise 1934 an Bord der „Deutschland“

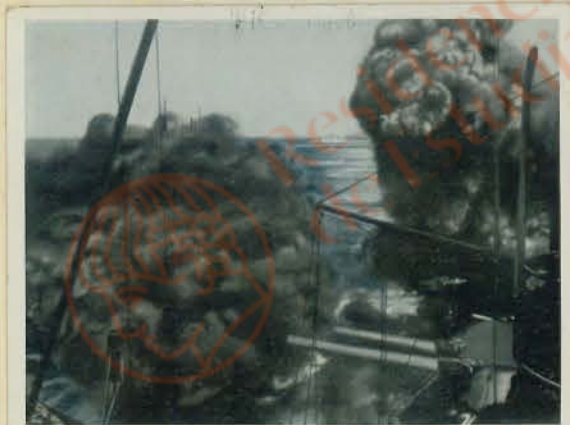






Alles ist von Grund auf anders geworden, seit der Nationalsozialismus das deutsche Schicksal bestimmt, und noch mehr, seit der Führer das Steuer des Reiches mit beiden Händen ergriff.

Die Flottenparade vor Adolf Hitler im ersten Jahr seiner Kanzlerschaft wurde zum Zeichen der inneren Verbundenheit zwischen der Flotte und dem aus drückendem Traum erwachten, aufs neue geeinten Volk. (Das Bild zeigt den Führer und den Chef der Marineleitung Admiral Dr. h. c. Raeder bei dem ersten Flottenbesuch des Führers in Kiel.)



In Millionen deutscher Herzen ist das Gefühl wieder wach für unsere Flotte, für das, was sie uns war, was sie ist, und was sie uns sein wird.

Skagerrak! Im Weltkrieg haben wir der als unüberwindlich geltenden Seemacht Englands standhalten können. Trotz ihrer insgesamt mehr als doppelten Überlegenheit, allein 37 englische Großkampfschiffe standen gegen 21 deutsche, haben die Engländer mit schweren Verlusten das Schlachtfeld vor uns geräumt. 169000 Tonnen und 6000 Mann hat der Engländer verloren. 66000 Tonnen und 2100 Tote von deutscher Seite blieben im Kampf. Das war der Ruhmestag der deutschen Flotte. (Das Bild zeigt den Schlachtkreuzer „Seydlitz“, der das Feuer eröffnet.)

Der Geist der Kämpfer des Weltkrieges lebt noch.

In schwerster Zeit waren Reichsheer und Reichsmarine die wachsamten Feuerhüter der deutschen Volkswehrkraft. Lange Jahre wurde es ihnen wenig gedankt.



Außer zahlreichen, die Sachlage verkennenden, immerhin gutgläubigen Leuten, die meinten, durch selbstlosen Verzicht auf jegliche Wehrkraft die ganze Welt für einen ewigen Frieden begeistern und die allgemeine Bereitschaft zu einer völligen Abrüstung erwirken zu können, waren schlimmere Kräfte am Werk, die trotz besseren Wissens planmäßig, entweder um geschäftlicher Vorteile willen oder aus innerer Feindseligkeit gegen deutsches Wesen überhaupt, den Pazifismus propagierten und unser Vaterland jahrelang unermeßlich schädigten, ja in seinem Bestande gefährdeten.

Es war fast verpönt, von deutschem Kriegerum laut zu sprechen, und man erwähnte das Heer selten und ungern, über die Flotte schwieg man noch mehr. Doch gab man lässig oder bereitwillig Raum allem feindselig-giftigen Angriff. Die aber, die unter der erzwungenen Waffenlosigkeit Deutschlands litten, beschränkten im allgemeinen ihre Sorge auf die Landwaffen. Die Einstellung Deutschlands zu seiner Flotte war so, daß nicht einmal die so lächerlich gering bemessenen Neubauten von Ersatzschiffen, die uns die Feinde im Versailler Vertrag zugebilligt hatten, energisch betrieben werden konnten. Wir könnten trotz Versailles heute viel weiter sein, wenn nicht die damaligen Regierungen so überaus lässig sich gegen den Ausbau der Flotte verhalten hätten.

Unter so erdrückenden Umständen, ohne die innere Anteilnahme des eigenen Volkes, hat unsere Marine in den schlimmen Jahren nach dem Kriege im Rahmen des Möglichen Bewunderungswürdiges geleistet. Zwar sind es nur 15 000 Männer, die die gesamte Flotte einschließlich der Besatzungen für die Küstenbefestigungen umfaßt.

Zudem hatten sie anfangs nur ganz veraltetes Schiffsmaterial. Die alten Schiffe, die uns das Diktat von Versailles noch ließ, hatten schon in der Skagerrakschlacht keinen vollen Gefechtswert mehr. Die Gesamtstärke der deutschen Flotte begrenzt der Schiffsbau-Ersatzplan des Versailler Diktats auf

6 Linienschiffe	von je 10 000 Tonnen,
6 Kreuzer	von je 6 000 Tonnen,
12 Torpedoboote	von je 800 Tonnen,
12 Torpedoboote	von je 200 Tonnen,

dazu noch einige Minensucher, Schnellboote und Artillerieschulboote ohne Gefechtswert.

Das erscheint um so krasser, wenn wir dagegenhalten, was die so überaus „abrüstungseilfertigen“ ehemaligen Feindmächte für sich in Anspruch nehmen als „Verteidigungswaffen“ im Seekampf:

Die Schlachtschiffe der rüstungsfreien Mächte – von denen Amerika 15, England 15, Japan 9, Frankreich 9, Italien 4 besitzen – haben Gehalte bis zu 42 000 Tonnen, Geschwindigkeiten bis zu 25 Meilen für Linienschiffe, bis zu 31,5 Meilen für Schlachtkreuzer, Kaliber bis zu 40,6 cm. Als der angriffskräftigste Typ der Welt gilt heute die französische „Dunkerque“, die als Antwort auf die „Bedrohung“ der französischen Handelsschiffahrt durch das deutsche Panzerschiff „Deutschland“ gebaut wurde.

An Schlachtschiffen moderner Bauart besitzt England 675 000 Tonnen, Frankreich 197 970 Tonnen. Uns sind 60 000 Tonnen Panzerschiffe insgesamt zugebilligt. An Kreuzern verfügt England über 345 500 Tonnen, Frankreich über 178 882 Tonnen. Uns sind insgesamt 36 000 Tonnen zugebilligt!

England besitzt an 165 große Zerstörer mit 194 390 Tonnen, Frankreich deren 66 mit 134 750 Tonnen, wobei einige Zerstörer eine Größe von 2600 Tonnen erreichen. Wir dürfen 12 größere Torpedoboote bis zu 800 Tonnen besitzen.





n, immerhin gutgläubigen Leuten, die e Wehrkraft die ganze Welt für einen Iereitschaft zu einer völligen Abrüstung am Werk, die trotz besseren Wissens willen oder aus innerer Feindseligkeit mus propagierten und unser Vaterland Bestände gefährdeten.

laut zu sprechen, und man erwähnte hwieg man noch mehr. Doch gab man giftigen Angriff. Die aber, die unter litten, beschränkten im allgemeinen ihre tschlands zu seiner Flotte war so, daß nen Neubauten von Ersatzschiffen, die gt hatten, energisch betrieben werden l weiter sein, wenn nicht die damaligen Ausbau der Flotte verhalten hätten.

ere Anteilnahme des eigenen Volkes, ach dem Kriege im Rahmen des Mög- sind es nur 15 000 Männer, die die für die Küstenbefestigungen umfaßt.

Schiffsmaterial. Die alten Schiffe, die schon in der Skagerrakschlacht keinen e der deutschen Flotte begrenzt der

Linienschiffe von je 10 000 Tonnen,  
Kreuzer von je 6 000 Tonnen,  
Torpedoboote von je 800 Tonnen,  
Torpedoboote von je 200 Tonnen,  
Artillerieschulboote ohne Gefechtswert.

halten, was die so überaus „abrüstungs- Anspruch nehmen als „Verteidigungs-

von denen Amerika 15, England 15, en Gehalte bis zu 42 000 Tonnen, Ge- hiffe, bis zu 31,5 Meilen für Schlacht- riffskräftigste Typ der Welt gilt heute auf die „Bedrohung“ der französischen hiff „Deutschland“ gebaut wurde.

England 675 000 Tonnen, Frankreich erschiffe insgesamt zugebilligt. nnen, Frankreich über 1 788 882 Tonnen.

1 390 Tonnen, Frankreich deren 66 mit iröße von 2 600 Tonnen erreichen. Wir onnen besitzen.



Während Deutschland Unterseeboote überhaupt nicht besitzt, hat sich Frankreich – das nunmehr das U-Boot zur reinen „Verteidigungswaffe“ ernannt hat – die stärkste U-Boot-Flotte der Welt geschaffen. Der Unterseekreuzer „Surcouf“ beispielsweise hat bei einer Wasserverdrängung von 3 260 Tonnen einen Aktionsradius von 10 000 Seemeilen, trägt Panzerung, hat schwere Artillerie, 14 Torpedorohre und ein Flugzeug. Frankreich besitzt insgesamt 109, England 65 U-Boote.

Eine Flotte ohne Flugzeuge ist ein Soldat ohne Augen. Den schnell und rauchlos fahrenden modernen Schiffen und besonders U-Booten gegenüber ist die Aufklärung durch Flugzeuge unentbehrlich, ihr Kampfwert kann gar nicht hoch genug eingeschätzt werden.

Fast alle Linienschiffe und Kreuzer der rüstungsfreien Staaten führen ein oder mehrere Flugzeuge oder Flugboote mit sich. Um aber auch größere Mengen von Flugzeugen zum Masseneinsatz verfügbar zu haben, bauten sich die Seemächte eine Anzahl von Flugzeugträgern, die außer den startfertigen Flugzeugen auch noch montierbare in den unteren Schiffsräumen mitführen.

Während Deutschland in Versailles gestattet wurde, ein Dutzend Marineoffiziere fliegerisch „auszubilden“, ohne daß aber auch nur ein einziges Militärflugzeug uns zugebilligt wurde, verfügt allein Frankreich im Ernstfalle über 4 500 Flugzeuge, die es als „Verteidigungswaffe“ für notwendig erklärt.

Welchem deutschen Mann jagt solche Vergewaltigung der einfachsten Rechtsbegriffe und Rechtsverhältnisse nicht das Blut in die Schläfen! Wer kann uns ernstlich verübeln, daß unsere Herzen aufbegehren in hellem, heiligem Zorn? „Schweigen, schweigen, aber immer daran denken!“

In einem Konflikt mit einer der fünf großen Seemächte Amerika, England, Japan, Frankreich, Italien sind wir heute nicht fähig, unsern Handel zu schützen; denn jede einzelne dieser fünf Mächte ist uns um ein Vielfaches überlegen. Wir sind vorläufig allein auf den Küstenschutz und den Schutz des Ostseehandels beschränkt, wobei die Sicherung des Seeweges für das durch den Korridor von uns abgeschnittene Ostpreußen die wichtigste Aufgabe darstellt.

Für die Zukunft aber ist eine starke Flotte ganz unerläßlich für uns, denn nur sie ist fähig, unsern Handel zu schützen. Wir bedürfen ihrer nicht weniger, um das Lebensrecht unseres Volkes gegen die Umwelt nachdrücklich vertreten zu können. „Die Bedeutung und der Einfluß einer deutschen Seegeltung ist, wie die Geschichte zeigt, unverrückbar verbunden mit der nationalen Kraft und dem Einheitswillen des deutschen Volkstums.“ (Vizeadmiral a. D. v. Trotha.)





Treue Kameradschaft bindet die Soldaten der Reichsmarine, die freiwillig sich zum Dienst bei der Flotte gemeldet haben, junge Männer zwischen 20 und 30 Jahren aus allen Gauen des Reiches. Die meisten verkörpern in hohem Maße die besonderen Eigenschaften des einzelnen Volksstammes, dem ihre Familien angehören. Sie sind meist leicht zu erkennen, die festen, beharrlich-sturen Westfalen, die fröhlich-aufgeweckten Rheinländer, die strammen Märker und Preußen, die draufgängerischen Bayern. – Grob, aber beweglich die Schwaben, wendig und pfiffig die Sachsen, blond-germanisch die Friesen, gemütvoll-kernig die Mecklenburger, anders wieder die Thüringer, Pfälzer, Hessen, Pommern und Schlesier, die Niedersachsen und die vom Niederrhein. Das ergibt lebendige Gegensätze, und da im Dienst der einzelne weise dort eingesetzt wird, wo seine Vorzüge am besten zur Geltung kommen, ist diese Vielfalt ein Reichtum, der dem Besten des Ganzen dient.

Die Matrosen unserer Reichsmarine sind Männer, die aus einer großen Zahl berufener Anwärter ausgewählt wurden, sportgestählt, mit offenen Gesichtern und freier Haltung, und mit froher Begeisterung ihrem verantwortungsvollen Dienst ergeben.